

Predigtgedanken zum 14. Juni 2020

Predigttext Apostelgeschichte 4, 32 – 37

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt:

Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

„Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele“ – so beginnt der Bibeltext. Und sofort bin ich mittendrin: in einer märchenhaften Geschichte voller Sehnsucht und träumerischer Kraft.

Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, schreibt von den guten, alten Zeiten.

Ist das ein harmonisierender Rückblick auf die Vergangenheit oder eine fantastische Beschreibung eines Ideals, einer Utopie?

Lukas hat diese guten alten Zeiten gar nicht selbst erlebt. Er kennt sie, weil ihm davon erzählt wurde. Was er erlebt ist seine eigene Wirklichkeit, die eigene Gemeinde mit ihren Konflikten und Konkurrenzen, ihrem Alltag.

Vielleicht will Lukas seinen Leuten zeigen, wie es richtig geht. Wie eine Gemeinde eigentlich zu sein, sich zu verhalten hat. An welchen Maßstäben sie sich messen lassen muss.

Aber vielleicht möchte er auch eine Vision von der Kraft des Glaubens weitergeben: „Schaut doch, was möglich ist, wenn die Liebe und das Vertrauen wirklich groß sind.“

Na klar haben wir Sehnsucht nach einer gerechten Welt, in der niemand Not leidet. Sehnsucht nach einem fairen, sogar liebevollen Umgang von Menschen miteinander, Sehnsucht nach einem schöpfungsgerechten Lebenswandel.

In den letzten Wochen ist die Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen wieder angestoßen worden, weil wir gemerkt haben, wie viele Menschen durch die Corona-Krise an den Rand der Armut geraten. Ein Grundeinkommen, was die Existenz von Menschen sichert. Ich denke an die Geschichte vom Mannah, mit dem Gott das Volk Israel in der Wüste versorgte. Die Geschichte erzählt von der Fülle, die Gott schenkt und die für alle reicht, wenn jede und jeder nur so viel sammelt, wie sie für den heutigen Tag brauchen, die eine viel, der andere wenig.

Dass Gottes Fülle Bedürfnisse stillen möge und so für Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit sorgen möge – diese Sehnsucht kann ich zutiefst verstehen. Vielleicht braucht diese Sehnsucht klare Bilder so wie das aus der Apostelgeschichte: *Die Gemeinschaft der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele;... es war keiner unter ihnen, der Mangel hatte...*

Aber war das Zusammenleben in den ersten Gemeinden wirklich so ideal und konfliktfrei?

Ich glaube nicht. Wenn wir die Briefe von Paulus lesen, gab es natürlich auch Missstimmungen, Streit, verletzte Eitelkeiten, Neid und Schadenfreude.

Und dennoch: „Seht wie sie einander lieben.“ So beschreibt der antike Schriftsteller Tertullian (2. Jh.) den Zusammenhalt der ersten Christinnen und Christen.

Wenn das jemand heute über uns sagen würde, wäre meine erste Reaktion wahrscheinlich: Guck mal genauer hin, dann siehst du die vielen Dinge, die nicht in Ordnung sind.

Aber andererseits bedeutet Liebe ja nicht, dass nicht mehr diskutiert wird und über alles ein Mantel der Einigkeit gelegt wird. Sondern dass wir einander zuhören, auch einander zu widersprechen, ohne den Respekt und die Achtung voreinander zu verlieren.

Einander lieben - Das heißt doch: miteinander arbeiten und feiern, miteinander traurig und fröhlich sein. Gemeinschaft erleben, was in den letzten Wochen nur reduziert möglich war durch telefonieren oder schreiben. Und wir haben alle gemerkt, was uns fehlt.

Einander lieben heißt auch: Bei allem, was uns voneinander trennt, immer wieder aufeinander zugehen. Uns bemühen, einander zu verstehen und darin nicht aufzugeben. In den letzten Wochen hat sich das Erleben von Menschen, wie ich finde, extrem auseinander bewegt. Die kaum noch Arbeit hatten und die beruflich totalen Stress hatten. Die, deren berufliche Existenz auf dem Spiel steht und die, die ihr Einkommen ganz normal weiter beziehen. Die, denen die Lockerungen zu schnell und zu riskant sind und die, die endlich ihr altes Leben zurückwollen. Die, die die getroffenen Maßnahmen für angemessen halten und die, die sich vom Staat manipuliert und zu Unrecht eingeschränkt fühlen. Es ist wichtig, dass wir miteinander im Gespräch bleiben und uns als Gesellschaft nicht spalten lassen.

Wie gut, dass Gott uns alle grundsätzlich angenommen hat als Menschen mit Gaben und Können, mit Fehlern und Schwächen. Gott trägt und hält uns, in Gelingen und Scheitern. Gott liebt uns so wie wir sind, das ganze Leben hindurch.

„Die Gemeinschaft der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ – Das kann uns doch anspornen, Auseinandersetzungen und Konflikte nicht zu negieren, aber erfüllt von einer Liebe im christlichen Sinne zu handeln: indem wir uns immer wieder an dem Ideal von Gottes Reich orientieren, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrschen und die Schöpfung bewahrt wird. Vielleicht können wir öfter auf das schauen, was uns verbindet, um mit Gott und den Menschen „ein Herz und eine Seele“ zu sein. Und das ist z.B. die Sehnsucht nach einem guten Leben für alle.

Lassen wir uns inspirieren, von Gottes Geist bewegen, unserer Sehnsucht zu folgen. Idealbilder wie das Zusammenleben in den ersten Gemeinden wollen uns ermutigen, einfach mal etwas auszuprobieren. Wahrscheinlich geht viel mehr, als wir glauben. Getreu nach dem Motto: ‚Alle sagten das geht nicht. Dann kam einer, der wusste das nicht und hat es einfach gemacht.‘

Pfarrerin Tanja Bergelt

Fürbittgebet

So großzügig bist Du, Gott, mit uns. Hilf uns, auch großzügig miteinander umzugehen. Wecke Vertrauen in uns, dass wir miteinander teilen, was uns zum Leben gegeben ist. Gott, wir bitten dich für die, die sich für Modelle gerechten Wirtschaftens engagieren: Stärke ihre Phantasie und ihre Ausdauer.

Wir bitten für dich für die, die ungerechten Gewinn aus der Krise schlagen: Tritt ihnen entgegen. Bewege sie zur Solidarität.

Wir bitten dich für die, die durch die Corona-Krise in wirtschaftliche Not geraten sind: Lass sie Unterstützung finden und mach uns alle bereit zum Teilen.

Wir bitten dich für unsere Gemeinden. Stärke unseren Glauben, unsere Liebe und unsere Hoffnung, allen Entmutigungen zum Trotz. Amen.